

E3 Ma'at (>Zenger 330)

Lit.: ASSMANN, Jan, Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1990.

Ma'at (vereinfachte Schreibweise für *m3't*) ist der altägyptische Schlüsselbegriff für Vorstellungen rund um Weisheit, Ordnung und Gerechtigkeit, die im biblischen Schrifttum ebenso ihre Spuren hinterlassen haben wie in anderweitig tradierten jüdischen, christlichen und muslimischen Vorstellungen (z.B. in Dar- und Vorstellungen vom Jüngsten Gericht). Ma'at verwirklicht sich in verschiedenen Dimensionen, die das altägyptische Denken nicht getrennt hat. Sie ist das einigende Prinzip, das alle Bereiche des Lebens durchfluten muss, wenn die Welt nicht im Chaos versinken soll. Insofern ist die nachfolgende systematische Auffächerung des Begriffs ein neuzeitliches Hilfskonstrukt.



Abb. 1: Abstrakte Begriffe waren den alten Ägyptern fremd. Ma'at wurde meistens in personifizierter Gestalt als Göttin oder mit ihrem stellvertretenden Attribut, der Straussenfeder, dargestellt. Die Feder verweist auf das Element Luft, die uns umgibt. Sie verhindert das Zusammenfallen von Himmel und Erde und steht daher für die geordnete Welt. Hier die Göttin Ma'at im Grab Sethos I. (um 1300 v.Chr.).

1. Ma'at als mitmenschliche Solidarität

Unser Wort »Solidarität« bezeichnet ziemlich genau, was Ma'at für das menschliche Miteinander bedeutet. Solidarität wird durch drei menschliche Verhaltensweisen gefährdet:

- Trägheit und Vergessen
- Taubheit gegenüber dem Nächsten in seiner Not
- Habsucht

Daraus ergibt sich das aktive Handeln als grundlegende Tugend der Ma'at, das wiederum das solidarische Handeln seiner Nächsten zur Folge hat, also das klassische Funktionieren des Tun-Ergehen-Zusammenhanges (Stele des Königs Neferhotep um 1700 v.Chr. in Abydos):

Der Lohn eines Handelnden liegt darin, dass für ihn gehandelt wird.
Das hält Gott für Ma'at.

Besonders von den Beamten und Juristen erwarten die ÄgypterInnen Hörfähigkeit und überhaupt richtige Wahrnehmung, um in Wahrheit zu urteilen. Schon die Lehre des Ptahotep singt ein Lob auf das Hören. Der Tor, der nicht hört, verfehlt die Ma'at auch im Tun und Sprechen. Das bedeutet: er wird nie in der Lage sein, solidarisch zu handeln, und so wird er auch nie wahre Freundschaft ernten. Besonders schlimm steht es, wenn einer ganzen Gesellschaft die Fähigkeit zu Hören und zu Sprechen im Sinne der Ma'at abhanden kommt. Dies begründet ein kollektives Misstrauen, das in die gestörte Kommunikation und letztlich in den Bürgerkrieg führt. Genau darüber, dass keine vernünftige, solidarische Kommunikation mehr möglich ist, beklagt sich der »Lebens-müde« bei seiner Seele ():

Zu wem kann ich heute reden?
Die Brüder sind böse, die Freunde von heute, sie lieben nicht.
Zu wem kann ich heute reden?
Die Herzen sind habgierig, jedermann nimmt die Habe seines Nächsten.

Zu wem kann ich heute reden?
Man erinnert sich nicht des Gestern, man handelt nicht für den, der gehandelt hat heutzutage.
Zu wem kann ich heute reden?
Die Gesichter sind abgewandt, jedermann wendet den Blick zu Boden gegenüber seinen Brüdern.
[...]
Zu wem kann ich heute reden?
Es mangelt an einem Vertrauten, man nimmt Zuflucht zu einem Unbekannten, um ihm zu klagen.
[...]

Trägheit und Verstocktheit gegenüber den Mitmenschen haben ein habgieriges Herz zur Folge, d.h. eine kranke Innerlichkeit, die unglücklich macht, während das gesunde Herz jedes Menschen grundsätzlich dem Leben zugewandt ist. Ptahotep gibt deshalb folgenden Rat:

Folge deinem Herzen, solange du lebst,
und vermehre nicht die Geschäfte.
Verkürze nicht die Zeit des Dem–Herzen–Folgens,
ein Abscheu für den Ka («Lebenswille») ist es, seine Zeit zu schädigen.
Lass dich nicht in Anspruch nehmen von den Bedürfnissen des Alltags
über das Bestellen deines Hauses hinaus.
Der Besitz dessen, der seinem Herzen folgt, wächst,
aber nichts gelingt, wenn es (das Herz) gekränkt wird.

Habgier ist aber nicht nur die Folge der Ma'atlosigkeit der Menschen, sondern auch ihre Ursache, der Motor eines Teufelskreises. Habgier ist somit das Gegenteil überhaupt von Ma'at. Noch die mittelalterlichen Lasterkataloge betrachten die Habsucht, bzw. den Geiz als Vater aller Übel (XIX. Maxime Ptahoteps):

Wenn du willst, dass deine Führung vollkommen sei,
dann halte dich fern von allem Bösen
und sei gewappnet gegen ein Vorkommnis von Habgier.
Sie ist eine schwere, unheilbare Krankheit,
die man nicht behandeln kann.
Sie entfremdet Väter und Mütter
samt den Vollbrüdern;
sie vertreibt die Gattin.
Ein Erwählen ist sie von allem Schlechten,
ein Behältnis ist sie von allem Verwerflichen.
Fortdauert (hingegen) der Mann, der der Ma'at entspricht
und der fortgeht (stirbt) entsprechend seinem Gang.
Er ist es, der dadurch ein Testament machen kann.
Aber der Habgierige hat kein Grab.

2. Ma'at als Garantin eines ewigen Lebens

Die eben zitierte Lehre Ptahoteps deutet an, dass es noch eine weitere Dimension der Gerechtigkeit gibt, nämlich Gerechtigkeit über den Tod hinaus. Sie ist eine Folge gerechten Verhaltens zu Lebzeiten und wird sichtbar in der Grabstätte der Verstorbenen. Diese ist aber nur der äußerliche Ausdruck des Fortlebens des Verstorbenen im sozialen Gedächtnis und in seiner postmortalen Existenz. Auf vielen Grabstelen beteuert der Verstorbene deshalb sein ma'atgemäßes Verhalten zu Lebzeiten mit einem erfüllten Tugendkatalog (aus einer Grabstele des Alten Reiches):

Ich bin aus meiner Stadt herausgegangen,
ich bin aus meinem Gau herabgestiegen,
nachdem ich die Ma'at getan habe für ihren Herrn
und den Gott zufrieden gestellt habe mit dem, was er liebt.
Ich habe Gutes gesagt und Gutes wiederholt,
ich habe Ma'at gesagt und Ma'at getan.
Ich gab Brot dem Hungrigen
und Kleider dem Nackten.
Ich habe meinen Vater geehrt
und wurde von meiner Mutter geliebt.
Ich habe niemals etwas Schlechtes,
Böses oder Boshaftes gesagt gegen irgendjemand,
denn ich wollte, dass es mir gut ginge und dass ich
ein «Versorger» sei bei Gott und bei den Menschen für immer.

Diese Vorstellung eines Ma'at gemäßen Lebens, das nach dem Tod weiterwirkt ist in kaum veränderter Weise ins christliche Gedankengut eingegangen (vgl. Mt 25). Die Ägypter haben

diese Erfahrung in unübertreffbarer Weise auf eine Formel gebracht: «Ein Denkmal ist es, das Gute zu tun.»

Dieses Denkmal wird für die Hinterbliebenen konkret im Grabmal, um das sich die reichen ÄgypterInnen während ihres ganzen Lebens kümmerten. Entscheidender für die Existenz im Jenseits ist aber die Ausbildung des «Ba's», jenes Aspektes des Menschen, von dem er hofft, dass er den Übergang in die andere Welt bewältigt. Dieser Übergang kann örtlich oder zeitlich zum Ausdruck gebracht werden. In der Ewigkeit, im Dort ist jeder Mensch ein «Osiris», ein Gott im Totenreich:

Die Ewigkeit bedeutet das Dortsein,
[...] wer es erreicht ohne Verfehlung,
der wird dort sein wie ein Gott,
frei schreitend wie die Herren der Ewigkeit.

Entscheidend für die Existenz im Dort ist die Ausbildung des inneren Menschen, des Herzens, das gleichsam die göttliche Stimme ist, die den Menschen richtig leitet, ihm den Weg in die Ewigkeit weist (Text aus der 18. Dynastie):

Mein Herz war es, das mich dazu antrieb,
(meine Pflicht) zu tun entsprechend seiner Anleitung.
Es ist für mich ein ausgezeichnetes Zeugnis,
seine Anweisungen habe ich nicht verletzt,
denn ich fürchtete, seine Anleitung zu übertreten
und gedieh deswegen sehr.
[...]

In der genuin ägyptischen Vorstellung vom Totengericht, die das Judentum und das Christentum übernommen hat, wird dieser innere Mensch, das Herz, nach dem leiblichen Tod geprüft. Diese Prüfung erfolgt durch eine Aufwägung des Herzens gegen die Ma'at.



Abb. 2: Totengerichtsszene aus dem Totenbuch des Chonsumes, von rechts nach links: Verklärter (Verstorbener) mit Federn der Ma'at und Herzamulett; Herz des Verklärten auf der Waagschale; hundsköpfiger Anubis als Wägemeister; Herz als Tara an Ma'at-Halterung; Verstorbener über einer kombinierten Himmel-Ma'at-Hieroglyphe; personifizierte Ma'at als Gegengewicht auf anderer Waagschale; Beamtegott Thot als Berichterstatter; Totenfresserin, eine Kombination aus Krokodil (Kopf) und Nilpferd (Hinterleib); thronender Totenrichter Osiris.

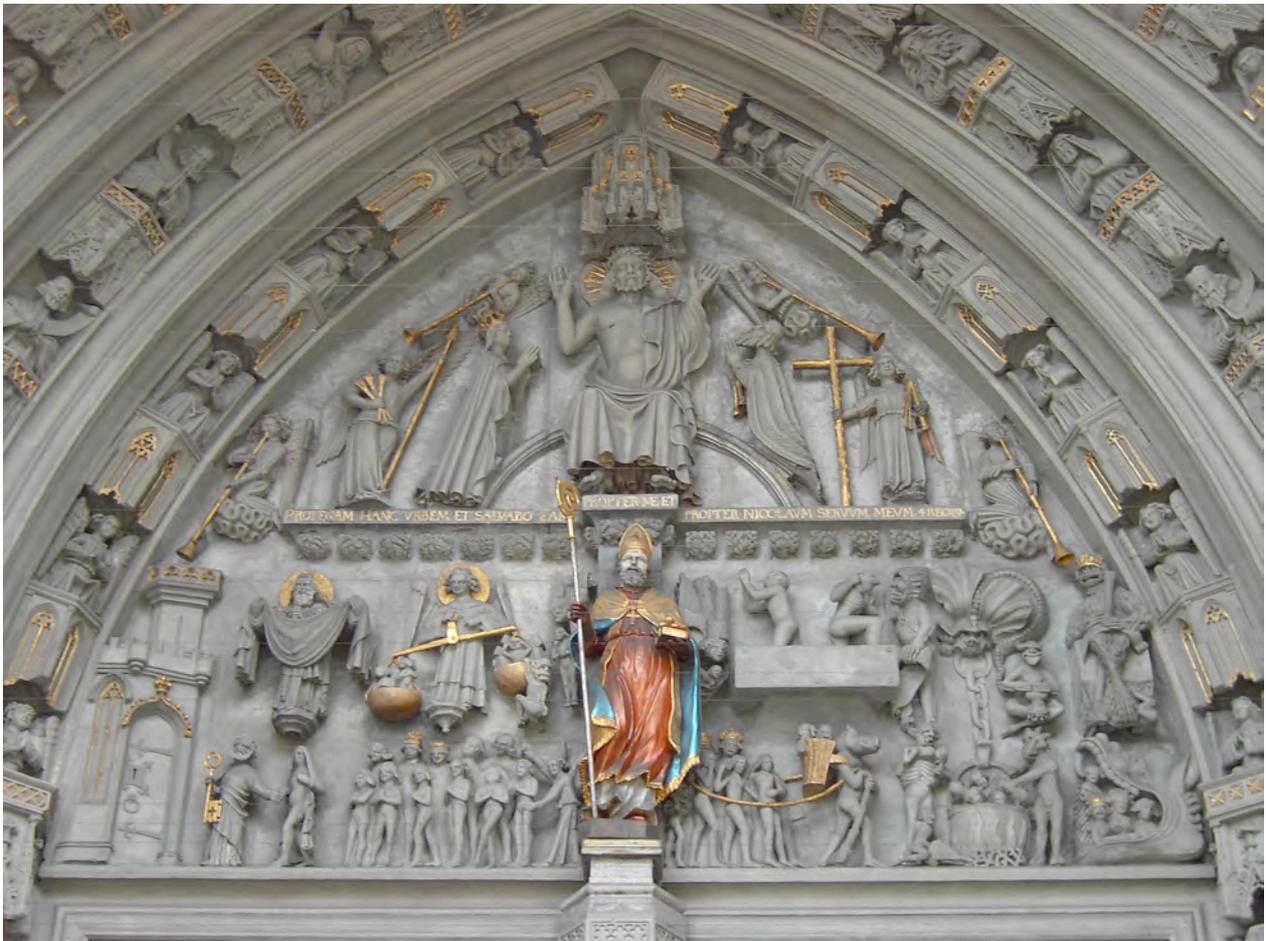


Abb. 3: Hauptportal der Kathedrale St. Niklaus, Freiburg CH: Das Motiv des jüngsten Gerichtes stammt aus Ägypten. Die einzelnen Figuren der klassischen Totenwägungsszenerie wurden im Laufe der christlichen Jahrhunderte christianisiert: Ma'at = fürbittender Kirchenpatron (hier St. Niklaus); Anubis = St. Michael; Thot = Petrus; Gefilde des ewigen Lebens = Schoß Abrahams; Osiris = Christus; Totenfresserin = Höllenschlund.

Mit langen litaneartigen Listen beteuert das Herz vor dem Totenrichter Osiris und 42 weiteren Gottheiten, die den Gauen Ägyptens entsprechen, seine Unschuld. Man spricht vom negativen Sündenbekenntnis (Totenbuchspruch 125):

Ich habe nicht geraubt;
 war nicht habgierig;
 ich habe nicht gestohlen;
 ich habe keine Menschen getötet;
 [...]
 ich habe nicht gelogen;
 nicht geschimpft;
 ich habe nicht gestritten;
 [...]
 ich habe keinen Schmerz zugefügt;
 ich habe keinen hungern lassen;
 ich habe keine Tränen verursacht;
 [...]
 ich habe nicht die Opfer geschmälert in den Tempeln,
 ich habe die Opferbrote der Götter nicht verletzt
 und die Opferkuchen der Verklärten nicht geraubt.
 [...]
 Ich habe keine Vögel aus dem Sumpfdickicht der Götter gefangen
 und keine Fische aus ihren Lagunen.
 Ich habe das Überschwemmungswasser nicht zurückgehalten in seiner Jahreszeit;
 ich habe dem fliessenden Wasser keinen Damm entgegengestellt;
 [...]
 Ich habe am Hohlmass nichts hinzugefügt und nichts vermindert,
 ich habe das Flächenmass nicht geschmälert,
 und am Ackerland nichts verändert;
 [...]

Das Totengericht ist die Scharnierstelle zwischen Leben und Tod. Es garantiert als Übergangsritual die Fortdauer der Ma'at: wie im Leben, so im Tod. «Der Erfolg einer ma'atgemäßen Lebensführung manifestiert sich im Diesseits, als Aufstieg in der Beamtenkarriere, in der Gunst des Königs und in der Liebe der Mitmenschen, und er setzt sich bruchlos im Jenseits fort: als Rechtfertigung im Totengericht, Freispruch vom Tode und ewiges Leben» (Jan Assmann).



Abb. 4: Ab der 21. Dynastie (1075–944a) wird die Baumgöttin, die seit der 18. Dynastie in Papyri und auf Grabmalereien die Toten mit Speis und Trank labt, auch mit der Göttin Ma'at identifiziert. Hier ist sie, gekennzeichnet durch die Straußenfeder, als Frauengestalt in den Baum eingezeichnet und reicht dem Verstorbenen ihre Gaben. Sargmalerei, Turin, Ägyptisches Museum.

3. Ma'at als Göttin der Weltordnung

Ma'at hat nicht nur die Bedeutung von Recht und Gerechtigkeit im zwischenmenschlichen Bereich. Sie spielt im Rahmen der mythologischen Kosmos-Erklärung auch als Göttin eine Rolle, und zwar als Tochter des Sonnen- und Schöpfergottes Re. Als solche schützt sie den Gott als Stirnsschlange, sie leitet ihn, rechtfertigt ihn vor den andern Göttern, sie befriedet das Land, von dem sie alles Übel fern hält, sie ist die Waage des Königs und zugleich die Opfergabe für den Sonnengott. Indem der König die Ma'at als Opfergabe darbringt, vollbringt er Gerechtigkeit. Die Handlung des Königs verbindet die kosmologische mit der sozialen Dimension der Ma'at: jeder soziale und politische Akt des Herrschers ist zugleich ein Akt der Neuschöpfung. Die Welt wird erhalten durch das gute Tun, durch das Verwirklichen der Ma'at.

In einem anderen Schöpfungstext wird Ma'at zum Namen Tefnuts, der Tochter Amuns, die mit ihm und ihrem Bruder Schu, dem Luftgott, zusammen eine «Dreifaltigkeit» bildet (aus den Sargtexten des Mittleren Reiches):

Da sagte Atum: Tefnut ist meine lebendige Tochter,
 sie ist zusammen mit ihrem Bruder Schu.
 «Leben» ist sein Name,
 «Ma'at» ist ihr Name.
 Ich lebe zusammen mit meinem Kinderpaar,
 zusammen mit meinem Zwillingpaar,
 indem ich mitten unter ihnen bin,
 der eine an meinem Rücken, die andere an meinem Bauch.
 «Leben» schläft mit meiner Tochter «Ma'at»,
 eines in mir, eines um mich herum,
 ich habe mich aufgerichtet zwischen ihnen, indem ihre Arme um mich waren.

Die Luft erfüllt den Raum zwischen Himmel und Erde. In ihr und durch sie und mit ihr kommt den Menschen Leben und Wahrheit zu, denn sie erhält die kosmische Ordnung. Die Luftartigkeit der Ma'at wird in ihrem Symbol der Feder ausgedrückt, die auch für Schu stehen kann (vgl. Abb.1; 5). Damit kommt der Ma'at eine entscheidend schöpferisch-ordnende Kraft beim Übergang vom Nicht-Sein zum Sein, von der unbegrenzten Bewegung zu den Grenzen, zum Ziel und zum Bewusstsein zu.



Abb. 5: Der Kopf der Göttin zielt eine Harfe, deren Harmonien Teil der größeren, von der Göttin gefügten Ordnungen sind. Grabmalerei aus Theben West, um 1440a.

Der im Kosmos Ordnung stiftende Prozess, der nun entsteht, ist der Sonnenlauf. Weil er durch Spaltungen wie Tag und Nacht, Tod und Leben, Himmel und Erde, Erde und Unterwelt, Götter und Menschen, Frieden und Krieg ständig gefährdet ist, muss dieser Prozess immer neu vorangetrieben, geschützt und genährt werden. Auch in dieser Dynamik spielt Ma'at eine entscheidende Rolle. In der Konstellation »Ma'at vor Re (Sonnengott)« (vgl. die analoge Konstellation »Gerechtigkeit vor Jahwe« in Ps 85,14) verkörpert sie die gerechte Weltordnung, und zwar in doppeltem Sinn:

- a) Im aktiven, handelnden Sinn ist Ma'at die zornige Gerechtigkeit, die gegen das Böse (meistens verkörpert in der Apopis-Schlange) aufsteht und an vorderster Front kämpft. Dies kann in verschiedenen Bildern ausgedrückt werden: Ma'at ist die Mittagssonne, das grelle Licht, das alles Unrecht an den Tag bringt, die Sonne der Gerechtigkeit (vgl. Mal 3,20; christlich auf Christus gemünzt!); sie ist aber auch die aufgehende Sonne, die Morgenröte (in Griechenland auch eine Göttin, die rosenfingrige Eos!), die die Dunkelheit vertreibt, wodurch der Ordnung und Glanz schaffende Charakter der Ma'at besonders schön zur Geltung kommt; sie ist die Uräusschlange an der Stirn des Sonnengottes, die mit ihrer Fähigkeit Gift zu speien die Feinde auf Distanz hält; sie ist schließlich die vorderste Gottheit am Bug der Sonnenbarke, musste doch der Pharao zur Ausübung seines Regierungs- und Richteramtes, zur Herstellung der Ordnung in seinem Land, stromauf- und stromabwärts fahren.

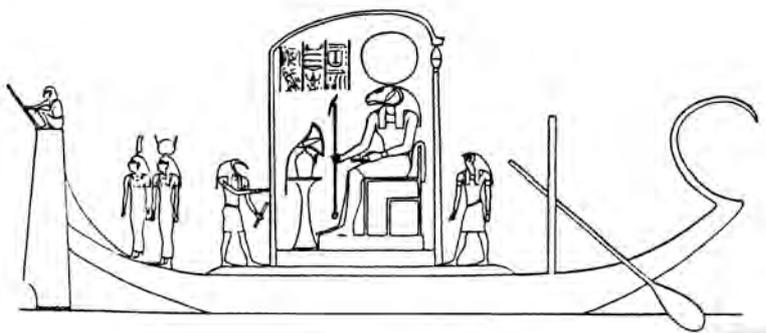


Abb. 6: Ma'at und Hathor stehen am Bug der Barke des widerköpfigen Sonnengottes Amun-Re. Relief aus dem Allerheiligsten des Tempels Ramses II. im Wadi as-Sebua, um 1250a.

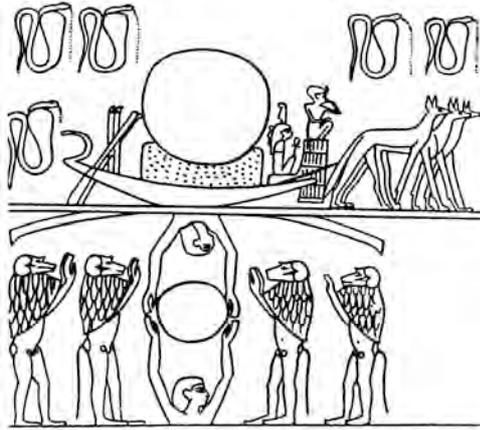


Abb. 7: Die untergehende und von Pavianen verehrte Sonne wird von der schakalsgezogenen Nachtbarke in Empfang genommen. Die gefährliche Nachtfahrt wird von Ma'at schützend begleitet (beachte die fünf giftspeienden Kobras!). Papyrus des Chonsu-Reneq, 10. Jh.a.

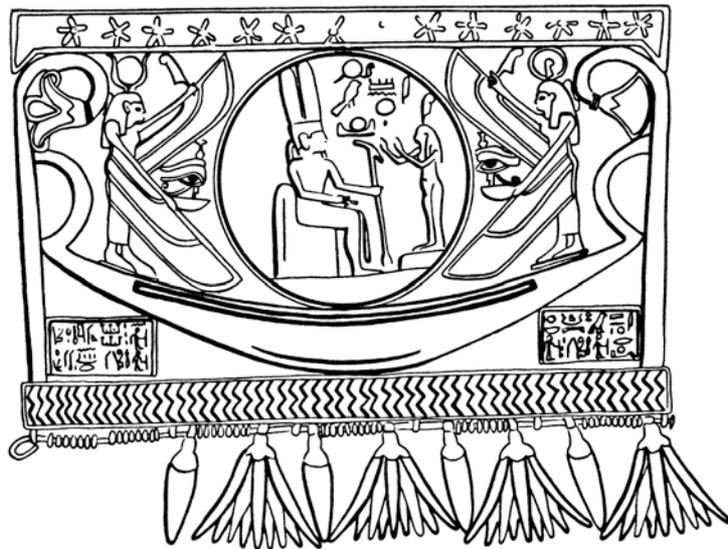


Abb. 8: Zusammen mit Hathor (links mit Sonnenscheibe zwischen Kuhgehörn) schützt Maat (rechts mit Straußenfeder) die Sonnenscheibe in ihrer Barke. Zugleich steht sie, innerhalb der Sonnenscheibe anbetend vor dem thronenden Sonnengott Amun-Re. Pektoral des Königs Schoschenq II., 10. Jh.a, Tanis.

- b) Im passiven, dienenden Sinn ist Ma'at die lebensspendende Gerechtigkeit, die dem Sonnengott, dem Urquell des Lebens aus Dankbarkeit, aber auch zur weiteren Förderung des Lebens als Opfergabe dargebracht wird. Der Kulddiener par excellence, dem diese priesterliche Rolle zukommt ist der König selber. Die von ihm gespendete Ma'at erhält Re am Leben. Sie wird von ihm in den Opfergaben einverleibt (Ma'at-Litanei des Amun-Rituals):

Du isst von Ma'at,
 du trinkst von Ma'at,
 dein Brot ist Ma'at,
 dein Bier ist Ma'at,
 du atmest Weihrauch ein als Ma'at,
 die Luft deiner Nase ist Ma'at.

Diesen Gedanken bringt die Königin Hatschepsut in dem von ihr gewählten Thronnamen «Ma'at-Ka-Re» zum Ausdruck: Die Ma'at [= Gerechtigkeit, Ordnung] ist der Ka [= die Lebenssubstanz] des Re [= Sonnengott]. Dabei sind die aufgezählten Opfergaben nur noch Metaphern, denn die Opfergabe besteht in erster Linie in hymnischen Gebeten, die an den Tempeln stündlich und täglich zur Sonne empor geschickt wurden: das ägyptische Stunden-buch. Natürlich wurde mit diesen Gebeten weniger der Sonnenlauf selber in Gang gehalten als das Bewusstsein seines Sinns zur Erklärung des Weltenlaufs, aber auch des Menschen in dieser Welt. «Das Aufsteigenlassen der Ma'at, d.h. die Versprachlichung der kosmischen Vorgänge, erfüllt den Kosmos mit einem Sinn, in dem der Mensch sich wiederzuerkennen vermag. Die Ma'at, die der Mensch zum Sonnengott aufsteigen lässt, damit der kosmische Prozess gelingt, ist dieselbe Ma'at, die auch sein eigenes Leben gelingen lässt, wenn er es versteht, sich ihr anzupassen... (Jan Assmann).

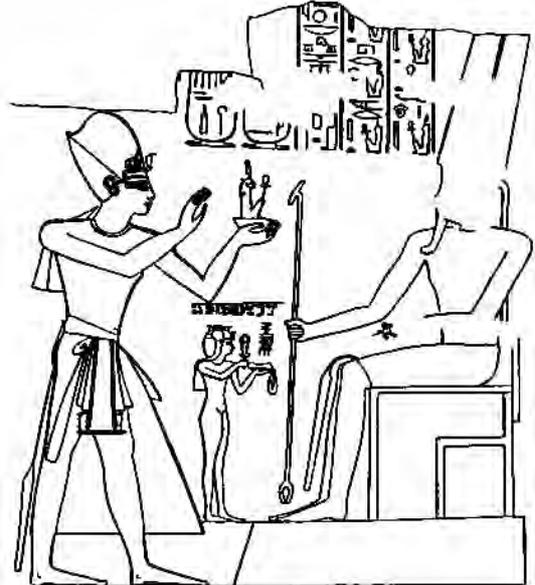
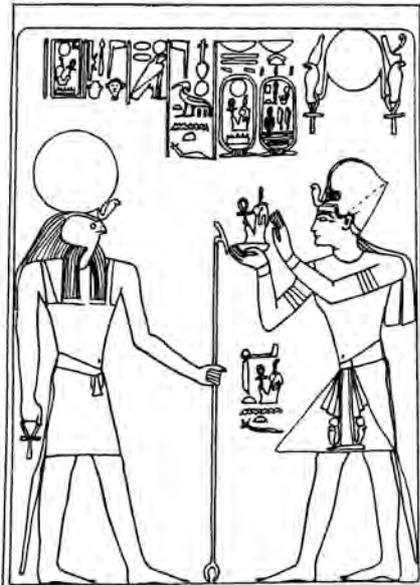


Abb. 9–10: Darbringung der Ma'at. Links: Durch Sethos I. an Horus Osiris-Tempel von Abydos, um 1300a. Rechts: Präsentation von Ma'at durch Ramses III. und Sistrum und Menit (Musikinstrumente) durch Achmes-Nefertari vor Amun.

4. Ma'at als Garantin einer funktionierenden Herrschaft

So wie der Kosmos, besonders der Sonnlauf, mit Bildern königlicher Herrschaft vorgestellt wird, ist umgekehrt die Herrschaft des Königs auf Erden nichts anderes als ein Abbild kosmischer Prozesse. Der König bekommt die Funktion eines Mittlers. Er ist dafür verantwortlich, dass die Ordnung unter Menschen und Göttern aufrechterhalten wird. Er erreicht dieses Ziel in doppelter Mittlergestalt: als Richter, der Recht spricht und als Priester, der Opfer darbringt (aus einem kulttheologischen Traktat des Neuen Reiches):

Re hat den König eingesetzt
auf der Erde der Lebenden
für immer und ewig
beim Rechtsprechen der Menschen, beim Befriedigen der Götter,
beim Entstehenlassen der Ma'at [Recht], beim Vernichten der Isfet [Unrecht].
Er gibt Gottesopfer den Göttern
und Totenopfer den Verklärten.
Der Name des Königs ist im Himmel wie Re.
Er lebt in Herzensweite
wie Re-Harachte.

Als Richter sorgt er für einen Ausgleich zwischen Starken und Schwachen, denn unter den Menschen herrscht das «Gesetz der Fische» (Indisch): die Großen fressen die Kleinen – der Mensch ist dem Menschen ein Wolf (Thomas Hobbes). Dazu ist es nötig, dass er die «Furchtsamen mehr liebt als die Starkherzigen» (aus der Amtseinsetzung des Wesirs), damit es ihm gelingt Recht herzustellen, wo Unrecht ist. Gelingt ihm dies nicht, ist das Chaos, eine Verkehrung der Ordnung, die Folge, die auch den Kosmos in Mitleidenschaft zieht, wie aus den Prophezeihungen des Neferti hervorgeht:

Die Sonne ist verhüllt und strahlt nicht, dass die Menschen sehen können,
man kann nicht leben, wenn Wolken sie verhüllen. (...)
Der Fluss von Ägypten ist ausgetrocknet,
man überquert das Wasser zu Fuß,
die Flut wird zum Ufer,
das Ufer zur Flut.
Der Südwind wird mit dem Nordwind streiten
und der Himmel in einem einzigen Windsturm sein.



Abb. 11-12. Links: Die Göttin greift dem König bei seinem Dienst an den Göttern, hier Blüten und Trankopfer, unter die Arme. Darstellung auf einem der Schreine Tutanchamuns, 1336-1325a. Rechts: Ma'at als Beschützerin des Königs. Gegengewicht eines Pectorales aus dem Grabschatz Tutanchamuns.

Natürlich haben auch die alten Ägypter die Erfahrung machen müssen, dass der Staat nicht immer so ideal funktioniert. So gibt es vor allem ab dem Neuen Reich Lebenslehren, die die Ma'at nicht mehr vom König, sondern nur noch von Gott erwarten, der sie einzelnen Menschen verleiht (Lehre des Amenemope):

Die Ma'at ist die große Gabe Gottes:
er gibt sie, wem er will.

Die Frommen, die Geliebten Gottes, sind es nun, auf denen die Ordnung der Welt beruht –eine Vorstellung, die Israel mit Ägypten teilt.

5. Ma'at: Schematische Zusammenfassung

Bereich	Ma'at-Aspekt	Segen	Fluch
Gesellschaft	Solidarität	Hören	Habgier
Politik	Funktionierende Herrschaft	Königtum, Frömmigkeit	Chaos
Kosmos	Weltordnung	Luft, Leben	Ersticken, Tod
Religion	Ewiges Leben	Denkmal	Vergessen